

Willamer Merkur.

No. 5

Mittwoch, den 16. Januar

1907.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitpiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Carpuszeit.

Gartenarbeit im Januar.

(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Wir sind somit schon zu den Arbeiten gekommen, die in den Obstgarten gehören. Beim Durchgehen desselben bemerken wir doch noch manches, was zu tun ist. Da steht hier und da ein alter Baum, das sind nur Brutstätten für die Schädlinge, die uns doch so sehr viel zu schaffen machen. Also lassen wir ihn auswerfen, zerkleinern und zu Brennholz verwenden. Billig ist gewöhnlich solches Holz nicht, d. h. da nicht, wo die Arbeitslöhne zu hoch sind. Da will ich daran erinnern, daß der englische Staatsminister Gladstone selbst in seinem Parke Bäume fällte, um sich eine gesunde Bewegung zu verschaffen. Daß das seine gute Wirkung nicht verfehlt hat, werden diejenigen beurteilen können, welche es wissen wie alt dieser berühmte Staatsmann geworden ist. Das dürfte ihm wohl mancher Stubenhocker nachmachen.

Ob auch der Winter seine kunstvollsten Eisblumen an das Fenster malt, das bunte Blühen der Zwiebelgewächse am Wohnzimmerfenster ist uns doch lieber. Das sind jetzt unsere liebsten Blumen. Wer Blumenzwiebel aller Art in Töpfe gepflanzt oder auf Gläser gestellt hat, der hat jetzt den wönigsten Frühlingsflor. Es ist nur zu verwundern, daß man so wenig Abwechslung in diesem Blumenflor sieht. Tulpen und Hyazinthen sind immer vorherrschend, dann

wohl auch die duftigen chinesischen Primeln. So leicht sind doch der Crocus, die herrlichen Maiglöckchen, der Schneeglöckchen (Chionodoxa) zu treiben. Aber viele Blütensträucher des Gartens lassen sich auch zum Winterblumenschmuck verwenden. Da sind Deutzien und Spiräen, die goldene Gerania und der poetische Flieder. Von den Maiglöckchen muß ich noch einiges sagen. Die Keime, aus dem Walde geholt, eignen sich zur Zimmerzucht nicht. Da müssen sich die Blumenfreunde schon an die Gärtnereien und Züchter wenden. Aber die Treiberei, oder überhaupt die Kultur der Maiglöckchen zur Blütenentfaltung, ist an keine Zeit gebunden, diese köstlichen Blumen sind auch zu jeder Zeit blühend in den Blumengeschäften zu haben. Die Keime liegen nämlich in Eis und schlafen ihren Winterschlaf, ob es auch hoher Sommer ist. Wenn sie dann herausgenommen und eingepflanzt werden, so täuschen sie sich den Frühling vor und blühen und duften zu ihres Pflegers Herzgenossen. —

Die Kälte draußen macht dem Blumenfreunden, wenn sie gar scharf auftritt, viel zu schaffen. Man veräume es nur nicht, die Töpfe abends vom Fenster weg in das Zimmer zu stellen. Aber auch die Ofenwärme tut den Pflanzen nicht gut, darum sollte man fleißig für Erfrischung und Befeuchtung der trockenen Luft. Diese Winter-Stubenluft befördert die Vermehrung des Ungeziefers an den Pflanzen, man sei daher immer hinter diesem her und gehe

ihm mit Bürste Zerdrücken, Absuchen und sonstigen Mitteln fleißig zu Leibe.

Der Kaiser an die deutschen Arbeiter.

Unser Kaiser hat im Dezember 1902 an eine Abordnung von Arbeitern in Breslau die folgende beherzigenswerte Mahnung gerichtet:

Jahrelang habt ihr und eure deutschen Brüder euch durch die Agitatoren der Sozialisten in dem Wahnsinn erhalten lassen, daß, wenn ihr nicht dieser Partei angehört oder euch zu ihr bekennt, ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge und ein schwerer Irrtum. Statt euch objektiv zu vertreten, haben diese Agitatoren euch aufzuheben versucht gegen eure Arbeitgeber, die anderen Stände, gegen Thron und Altar und euch zugleich auf das rückwärtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet, um ihre Macht zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung eures Wohles, sondern um Haß zu säen zwischen den Klassen und zur Ausstreunung feiger Verleumdungen, denen nichts heiliger geblieben, und die sich schließlich am Heftigen vergriffen, was wir schließlich besitzen: an der deutschen Mannesehre! Mit solchen Menschen könnt und dürft ihr nichts mehr zu tun haben und nicht mehr von ihnen euch leiten lassen."

Der schwarze Reiter.

Erzählung aus Indien von S. Müller.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Und noch mehr Spaß machte ihm die Verblüffung, diese deutlich verrieten, wenn sie entdeckten, daß dem gefürchteten König der Dschungeln ein Kind folgte, das hin und wieder den Arm um seinen Hals legte und ihm das Fell traute. Ein solches Kind war in ihren Augen heilig, beschützt von der Gottheit und als Joseph, der seine Macht über seinem Begleiter zeigen wollte, stehen blieb und ihnen winkte, daß sie ruhig die Bäume verlassen und zu ihm hin kommen könnten, faßten sich manche von ihnen ein Herz und stiegen herab, um sich ihm ehrfürchtig und mit gekreuzten Armen zu nähern und seine Gnade anzurufen. Joseph machte sich in kurzer Weise den Aberglauben der Eingeborenen zu nütze, indem er ihnen auferlegte, drei weiße Männer zu beschützen, die auf dem Wege nach Barada kommen würden, falls sie angegriffen oder überfallen werden sollten. Täten sie das nicht, würde er mit seinem Tiger zurückkommen und dann blieb nicht einer von ihnen am Leben. Das versprachen die Hindus bei Wischnu dem höchsten Gotte schwörend und Joseph setzte seinen Weg

wieder fort, um schließlich früh am folgenden Morgen Barada zu erreichen. Sena lief voraus, sprengte das Gartentor und setzte in mächtigen Sprüngen die Treppe hinauf, die bis zu Cecile's Schlafzimmer führte. Ein Kraken an ihrer Tür ließ sie aus dem Schlafe aufwachen und einen Augenblick danach stand er drinnen bei ihr, sie mit seinen etwas gewalttätigen Ausdrücken der Freude überwältigend. Cecile begriff, daß Sena nicht allein gekommen war und bald entdeckte sie auch Joseph, der auf einer Bank unten vor ihrem Fenster Platz genommen hatte. Sie winkte ihn zu sich hinauf und er erzählte nun alles von dem Ueberfall auf Francois Petit und dem darauffolgenden furchterlichen Kampfe. Dann teilte er ihr mit, daß der Kommandant, der echte Vicomte de Savigny und der Bootsmann unterwegs seien und gegen Abend in Barada eintreffen würden.

„Gut, gut!“ rief sie. Wir müssen dafür sorgen, daß sie unter Dach kommen. Geh in das Hotel de France und bestelle Zimmer für sie! Heute Abend gehst Du ihnen dann entgegen, um ihnen den Weg zu zeigen. Hierher dürfen sie noch nicht kommen — übermorgen soll unsre Hochzeit gefeiert werden und erst dann sollen sie hervortreten! Und hier, mein klinker Zunge,

fügte sie hinzu und reichte ihm eine mit blinkenden Goldstücken gefüllte Börse, „die ist für Dich! Wenn alles überstanden ist, werde ich weiter für Dich sorgen.“

Joseph hatte noch nie Geld besessen, er stand daher da wie vom Himmel gefallen, als er den kleinen Schatz in der Hand hielt. „Goldstücke!“ jubelte er. „Ich bin reich — schrecklich reich! Ich kann alles kaufen!“

Und ohne näheren Bescheid abzuwarten stürmte er aus der Tür, um für seine vornehmen Sahib's Zimmer in dem feinsten Hotel der Stadt zu bestellen.

12. Kapitel.

Noch nie hatte eine solch hastende Geschäftigkeit in Herrn de Martaux palastähnlicher Villa geherrscht, wie an diesem Tag. Wohin man auch die Augen wandte, war ein Heer von Dienern in fieberhafter Tätigkeit und eine Menge Handwerker war damit beschäftigt, eine Ehrenpforte zu errichten durch die der Hochzeitszug auf dem Wege nach und von der Kirche ziehen sollte. Im Garten stellten Feuerwerker ihre Apparate auf, die Sterne, Sonnen und Feuerkugeln zum Himmel senden sollten, wenn die Nacht kam und Hindumädchen bekleideten die Mauern der Villa mit prachtvollen Guirlanden, die einen bunten, farbenprächtigen

Selten ist das arbeiterfeindliche Verhalten der Sozialdemokratie schärfer und bestimmter gekennzeichnet worden als hier vom Kaiser. Seine goldenen Worte verdienen angesichts der Reichstagswahlen die weiteste Verbreitung.

Monats-Rückblick.

— Dezember 1906. —

Der letzte Monat des verfloffenen Jahres war nicht nur der Weihnachtsmond, er war auch der Monat hochpolitischer Ueberraschungen. In den Hallen des Reichstages tobte von Anfang bis Mitte Dezember der Kolonialkampf in seiner ganzen Schärfe, lange heftige Nebengefächte und harte Zusammenstöße fanden statt und das Ende vom Biede war eines schönen Tages die Nichtbewilligung der im Nachtragsetat für die Kolonien geforderten 29 Millionen Mark und kurz vor Weihnachten die Auflösung des Reichstages. Nun tobt der Wahlkampf und am 25. Januar, dem Tag von „Pauli Befehung“, soll es der Welt verkündet werden, welchen Erfolg das deutsche Volk für den heimgegangenen Reichstag nach Berlin entsenden wird. Von sonstigen innerpolitischen Ereignissen sind der Tod des Prinzen Karl von Baden, die württembergischen Landtagswahlen, die Fortführung des polnischen Schulkampfes, der Tod des früheren kommandierenden Admirals der deutschen Flotte, Frhrn. v. d. Goltz und die Verlobung des Prinzen August Wilhelm, vierten Sohnes unseres Kaiserspaars, mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zu erwähnen. In Oesterreich nahm das Abgeordnetenhaus die Wahlreform an, in Frankreich ist infolge der Ausführung des Trennungsgesetzes der Kulturkampf im vollsten Gange, in Italien hielt der Minister Tittoni eine dreibundfreundliche Rede und in Rußland herrscht im großen und ganzen das alte Bild. Nun gehört das alte Jahr 1906 der Vergangenheit an. Möge es uns vergönnt sein, bei unserem kurzen Rückblick auf die zwölf Monate des neuen Jahres mehr Erfreuliches, denn etwas anderes berichten zu können von all den Ereignissen, die sich im bunten Wechsel auch fernerhin auf dem Welttheater zutragen werden.

— Allerlei vom Januar. Dem Feste der hl. drei Könige folgt am 17. Januar der Antoniusstag, der nächst dem Johannes-

tage in vielen Gegenden als größter Termin tag gilt. Am 18. Januar feiert Preußen den Gedenktag an seine Erhebung zum Königreich, am gleichen Tage 1871 wurde im Königschlusse zu Versailles das deutsche Reich proklamiert, am 20. Januar findet die Feier des preussischen Krönungs- und Ordensfestes statt, am 25. ist Reichstagswahl am 27. Kaisers Geburtstag. Im Januar werden die Tage schon um ein kleines länger, was kurzschichtigen Leuten bei Abfassung ihrer Steuererklärungen zu gute kommen dürfte. Die militärisch-tüchtige Jugend hat sich jetzt zur Stammrolle anzumelden, Fabian und Sebastian, der 20., läßt den Saft in die Bäume gehen was den Landleuten lieb ist, während unsere Hausfrauen sich auf die Inventur = Ausverkäufe veripfen, die im Januar von größeren Geschäften veranstaltet werden und Gelegenheit zu billigen Einkäufen aller Art bieten. In den Konzert- und Ballsälen geht es auf die Hochsaison und zwischen hindurch hüpfen in lustigen Springen ein Affe oder Kater, der, eben von einem solennem Hochbierfeste kommend, nicht nur Gambirius Jüngern, sondern auch der lustigen Gefolgschaft des Prinzen Starneval seine Referenz machen will.

Wähler in Stadt und Land!

Der 25. Januar steht vor der Thür. „Auf zur Wahl!“ lautet die Parole. Der Wahltag soll darüber entscheiden, welche Männer künftig im Reichstage das deutsche Volk vertreten und an den Beratungen über sein Wohl und Wehe gewichtigen Anteil nehmen sollen. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser eindringlich zu ermahnen, der hohen und heiligen Pflicht zu gedenken, die sie am 25. Januar zu erfüllen haben, und zwar nicht nur dem Vaterlande, sondern auch sich selbst gegenüber. Man spricht gern vom Wahlrecht, aber man vergißt leider nur zu oft, daß mit dem Wahlrecht die Wahlpflicht auf das innigste verbunden ist, man läßt den Tag, der in der Regel alle fünf Jahre nur einmal wiederkommt, verschleiern; man versäumt es, hinzutreten an die Wahlurne und Zeugnis abzulegen, daß man teilnimmt an den Geschicken seines Volkes und Vaterlandes. Sei darum jeder bis zum Wahltag in Freundes- und Bekanntenkreisen unermüdet für die Erweckung und Schulung des patriotischen Geistes tätig, damit selbst

in den Lauesten und Lässigsten das Gefühl persönlicher Erniedrigung und des Verrates an der heiligen Sache des Vaterlandes wach werde, deren sie sich schuldig machen würden, wenn sie am 25. Januar zu Hause blieben. Keiner, der Anspruch auf den Ehrentitel eines Deutschen und auf die Achtung seiner patriotischen Mitbürger macht, darf sich angesichts der bevorstehenden schweren Entscheidungsschlacht an die klägliche Entschuldigung klammern: „Auf eine Stimme mehr oder weniger kommt es nicht an.“ Das ist falsch, dreimal falsch! Diesmal ist jede einzelne Stimme Goldes wert! Es gilt, einen Reichstag zu wählen, der für die nationale Ehre mehr Verständnis hat, als der aufgelöste. Darum Mann für Mann heran an die Wahlurne, damit der 25. Januar ein Tag des nationalen Sieges werde!

Aus dem Gerichtssaale.

Billau, 9. Januar 1907.

Der Körperverletzung angeklagt war Matrose Karl Gerwien aus Zimmerbude. Gerwien befand sich in der Nacht zum 12. September 1906 im Fleischer'schen Lokal und geriet daselbst mit mehreren anwesenden Personen in Streit, welcher in Raufereien ausartete. Hierauf demolierte Gerwien mehrere Inventarstücke und bei dieser Gelegenheit warf Angeklagter nach dem Maschinisten Ingebrachten von einem in Billau vorübergehend aufhaltenden Dampfer mit einem Stuhle. Der Maschinist erhielt dabei erhebliche Verletzungen am Arme. Gerwien mußte gewaltsam von Polizeiwegen zur Ruhe gebracht werden. Er wurde heute zu einer Geldstrafe von dreißig Mark evtl. zehn Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Mißhandlung hatte sich der Fischer Mag Blauhut aus Billau II zu verantworten. Blauhut hatte am 17. November 1906 im Hinz'schen Schanklokal den Maurer Hermann Ritter sowie dessen Tochter ohne jede Veranlassung mißhandelt. Blauhut erhielt eine Woche Gefängnis. — Der Arbeiter Hermann Schüler aus Billau II war beschuldigt in der Nacht zum 25. November 1906 dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er sich mit dem Rahnschiffer Simon auf der Straße herumgeschlagen hat. Schüler konnte der Tat nicht genügend überführt werden und wurde daher freigesprochen. —

Teppich bildeten und einen fast betäubenden Wohlgeruch verbreiteten. Marcel de Savigny strahlte vor Freude. — Endlich sollte er das Ziel seiner Wünsche erreichen: Besitzer und Erbe eines ungeheuren Reichtums werden, der ihn zu der schwindelnden Höhe der indischen Nabobs führte. All seine Angst, daß jemand seine Ziele durchkreuzen würde, war verschwunden. War er soweit gekommen kam er auch noch weiter und war die schöne Cecile erst seine Gattin, konnte der Skandal gern kommen — hinterher — was er hatte, das hatte er — und vielleicht war er oben drein zu der Zeit schon Besitzer der ganzen vierhundert Millionen Rupien! — Herr de Martaux konnte plötzlich sterben! — Wer konnte das wissen! — So waren seine Gedanken. Nach und nach trafen die geladenen Gäste ein, reiche und vornehme Leute aus Barada; darunter einige indische Fürsten, deren Turbane mit Diamanten und Edelsteinen übersät waren und deren Reichtum ebenfalls ins Unermeßliche ging. Equipage auf Equipage rollte heran und eine Schar von Dienern in strahlenden Livreen füllte bald die mächtigen Säle, ihren Herren auf den Fersen folgend, wie es Sitte und Brauch war. In einem besonderen Zimmer lag die ungeheure Mitgift in soliden Bankanweisungen zugleich mit kostbaren Hochzeitsgeschenken,

die die reichen Gäste mitgebracht und die dem jungen Paare nach der Rückkehr von der Kirche überreicht werden sollten. Zwei Hindus mit krummen, blinkenden Säbeln hielten an der Thür Wache, denn niemand durfte das Gemach vor dem Brautpaare betreten. Cecile war leichenblau, sah aber entzückend aus in ihrem weißen, mit Diamanten besetzten Brautkleide. Sie zitterte vor Angst, daß Herr de Villebois nach der anstrengenden Reise auf's Neue erkrankt sein könnte und nicht mit dem richtigen Marcel de Savigny kam. Und dann würde der Betrüger möglicherweise doch den Sieg davontragen. Dieser hatte auf Herrn de Martaux' Wunsch seine französische Offiziersuniform angelegt und stand stolz und siegesbewußt im Saale neben seiner schönen Braut, um sie zu dem mit sechs milchweißen Pferden bespannten Hochzeitswagen zu führen, der unten vor der breiten Marmortreppe hielt. Schlag 6 Uhr sollte der Zug sich in Bewegung setzen und Cecile sah mit Schrecken, daß nur noch zehn Minuten fehlten. Kam Herr de Villebois nicht, ehe sie um waren, blieb ihr nichts anderes übrig, als selbst als Anklägerin aufzutreten — ohne ausreichende Beweise zu haben und dadurch einen ungeheuren Skandal heraufzubeschwören. Die große Uhr in der Vor-

halle schlug 6 Schläge und indem erschallte eine schmetternde Fanfare — das Signal, daß der Hochzeitszug sich in Bewegung setzen sollte. Sie fuhr zusammen und warf einen verzweifelten Blick um sich. Ihr Bräutigam lächelte zufrieden und zuversichtlich und drückte ihren Arm, während er flüsterte: „Endlich! Endlich!“

Ein Orchester von hundert Mann intonierte den Hochzeitsmarsch und der Hochzeitszug setzte sich bereits in Bewegung als eine Seitentür aufsprang und Francois Petit's imponierende Gestalt sich zeigte.

„Korvettenkapitän Marquis de Villebois, Kommandant des Kreuzers „Invincible,“ meldete er mit Stentorstimme an.

Der Zug machte Halt, Herr de Martaux stieß einen Freudenruf aus, während der Bräutigam bleich und entsetzt rief:

„Vorwärts, vorwärts! Kein Aufenthalt!“

Aber dieser war bereits eingetreten.

Der ganze Zug stand still und Herr de Martaux eilte froh einem Marineoffizier in Galaniform mit vielen Orden entgegen, der der jetzt in den Saal trat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schuhmachermeister Heinrich Haase aus Pilsau II war wegen Sachbeschädigung angeklagt. Haase hatte am 17. November 1906 einen Strang von der Wagenfelle des Fleischermeisters Gebhardt aus Fischhausen zerschnitten. Beschuldigter wurde zu drei Mark evtl. einem Tage Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Fritz Ungermann aus Pilsau war am 15. September 1906 aus den Geschäftsräumen des Gastwirts Reimer hier, in welchen er sich ohne Befugnis aufhielt und aufgefordert war, sich aus denselben zu entfernen, nicht heraus zu bekommen. Für diesen Hausfriedensbruch erkannte man auf eine Woche Gefängnis.

Pokales.

Pilsau, den 15. Januar 1907.
Witterungsbericht der Hamburger Seewarte vom 15. 1. 1907.

— Hochdruckgebiet über 775 mm Südwesteuropa, Minimum unter 737 mm südwestlich Bofoten, Ausläufer Nordwestrußland. Kanal und westdeutsche Küste schwache, ostdeutsche frische bis stürmische Winde aus westlichen Richtungen. Wetter mild, wolfig. Allenthalben Regen gefallen.

— Unser Kriegerverein begeht die Feier von Kaisersgeburtstag bereits am nächsten Sonnabend im Plantagen-Restaurant. Nach der Festrede werden zwei hübsche Gnakter aufgeführt werden; später tritt dann der Tanz in seine Rechte. Die sorgsame Vorbereitung des Festes verspricht allen Teilnehmern einen von Patriotismus durchwehten genussreichen Abend. Zum Besuche der veranstalteten Feier sind außer den Vereinsmitgliedern und deren Familien nur die eingeladenen Gäste berechtigt, weil sonst der Raum im Saale des Plantagen-Restaurants nicht ausreichen würde.

— Nur noch zehn Wochen! So rufen jetzt die Knaben und Mädchen aus, für welche das letzte Vierteljahr der Schulzeit herbeigeht. Sollen sie ja zu Oftern konfirmiert werden und dann frei sein vom Joch der Schule, wie sie meinen, und deshalb brauchen sie es jetzt mit dem Lernen auch nicht mehr so genau zu nehmen, vielleicht auch nicht mit dem Betragen ihren Lehrern gegenüber. Die so denken, die werden bald erkennen, daß Kenntnisse und Fähigkeiten, gute Sitten und anständiges Benehmen die Grundlagen bilden zu allem weiteren Fortkommen. Deshalb die wenigen Wochen der Schulzeit noch tüchtig wahrgenommen und gelernt, was irgend noch zu lernen ist, ihr jungen Konfirmanden, und nicht gedacht, daß ihr dies alles nicht mehr nötig hätte, da es ja doch nur noch zehn Wochen dauert, bis ihr der Schule den Rücken kehren könnt. Lernen kann man nie genug und ihr fangt damit, liegt die Konfirmation hinter Euch, erst an. Und zu diesem Lernen für den Kampf ums Dasein sollen Euch die in der sorglosen Jugend- und Schulzeit errungenen Kenntnisse eine Unterlage bieten, auf der Ihr Euer zukünftiges Glück, Euer Ansehen und Wohlergehen aufzubauen habt. Von „nur noch zehn Wochen“ ist dann nimmermehr die Rede.

— Erdbeben in Skandinavien. Ueber weite Strecken des westlichen Schwedens, hauptsächlich westlich und nordwestlich vom Dänersee sowie auch in Gundsball wurde in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. ein kurzes, aber ziemlich heftiges Erdbeben beobachtet. Gefolgt von einem starken und lange anhaltenden donnerartigen Geräusch machten sich mehrere Stöße von solcher Heftigkeit bemerkbar, daß an einigen Orten Gegenstände, die an den Wänden hingen, herabfielen und Möbelfstücke in Bewegung, gerteten und zum Teil Schaden litten. Weit stärker als in Schweden und sogar

stärker als das Erdbeben vom Oktober 1904 war die Wirkung des geistigen Erdbebens im südwest. Norwegen. An mehreren Orten kamen die Häuser in sichtbare Seitenbewegung, brennende Lampen waren in Gefahr umzustürzen, zahlreiche Fenster zersprangen und die Bewohner flohen halb angezogen ins Freie. Die Erschütterungen waren dabei von einer deutlichen Wärmewelle begleitet. Die Richtung nach Nordost, welche das Erdbeben genommen, ist fast dieselbe wie 1904, dagegen ist der Weg ein anderer, etwa parallel dem damaligen, in dem vielfach Orte welche 1904 am stärksten betroffen wurden, diesmal die Wirkung nur schwach verspürten, und umgekehrt. Von Interesse ist, was die kompetenten schwedischen Geologen über dieses Erdbeben sagen. Nach deren Ansicht ist es als eine Wiederholung desjenigen von 1904 zu betrachten und ebenso wie jenes ein submarines. Der Ausgangspunkt ist wie damals in einer bereits lange im Skagerrad oder Kategatt festgestellten Spaltungslinie zu suchen, wo etwa um 1 1/2 Uhr in der erwähnten Nacht wahrscheinlich eine Senkung des Meeresbodens stattgefunden hat. Es handelt sich dabei um ein sogenanntes Verwerfungs-Erdbeben welches seine Ursache in einer fortgesetzten Bergkettenfaltung hat, von welcher seit alten Zeiten das schwedische Massiv betroffen wird. Die Bewegung, welche für gewöhnlich nur langsam und fast unmerklich vor sich geht, artet in einzelnen Fällen, wie den jetzt vorliegenden, durch stärker werdende Spannungen in eine heftigere Verwerfung aus, die indessen bei der soliden Beschaffenheit des schwedischen Gesteins von keiner besonderen Gefahr ist.

— Die Apfelsinenaison hat begonnen. Die erfrischende aromatische Südfrucht kommt jetzt wieder in großen Mengen auf den Markt, sodas wir sie zu billigen Preisen erstehen können. Frühmorgens genossen, befördert der Apfelsinengenuss die Verdauung ungemein, und als Dessert ist die Apfelsine für Gesunde und Kranke jederzeit ein Labfal. Der Umsatz, der in dieser aus Italien zu uns kommenden Frucht erzielt wird, geht in die Milliarden.

— Der 18. Januar ist als Geburtstag des Deutschen Reiches ein nationaler Gedenktag von hoher Bedeutung. An ihm sind es nunmehr 36 Jahre, daß im Schlosse zu Versailles die Proklamierung des deutschen Reiches durch den damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck vor König Wilhelm I. von Preußen in glänzender Fürstenversammlung erfolgte. Nach der Proklamation brachte der Großherzog von Baden das erste Hoch auf Kaiser Wilhelm I. aus. Der 18. Januar ist drum auch ein Tag, an dem sich patriotische Männer versammeln, um der großen Taten zu gedenken, durch welche uns ein gemeinsames Vaterland wiedergegeben wurde, und an dem wir alle in dankbarer Ehrung der toten und noch lebenden Mitkämpfer jener unvergeßlich großen Zeit das Gelübnis aufs neue bekräftigen können und müssen: festzuhalten und auszubauen, was in langer und schwerer Arbeit, unter großen Opfern an Gut und Blut von Fürsten und Völkern errungen ist und in Treue und Dankbarkeit zu stehen zu Kaiser, Reich und Vaterland allezeit!

— Zur Lage der Margarine-Industrie. — Infolge fortgesetzter Preissteigerung aller in Frage kommenden Rohstoffe haben die deutschen Margarine-Fabrianten eine Preiserhöhung von Mt. 5 — p. Str., die am 10. d. Mts. in Kraft tritt, beschlossen, nachdem Dänemark bereits eine solche von 6 Kronen, die Schweiz von 20 Francs, Oesterreich 10 Kronen und England 8 Schilling zu Ende des vorigen Jahres durchgeführt haben. Der Mangel an

Rohprodukten macht sich täglich fühlbarer und sind weitere Preissteigerungen, soweit sich der Markt beurteilen läßt, unausbleiblich.

Witterarisches.

„Migraine und sonstige Kopfschmerzen, deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung.“ Von Dr. med. Ladisl. Paczkowski. (Preis 50 Pfg.) Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Zu den peinlichsten Gesundheitsstörungen welche dem Menschen die Freude am Leben und alles Lebensglück ganz vergällen können, gehört ohne Zweifel das unter den Kulturmenschen leider so sehr verbreitete Uebel zeitweiligen oder andauernden Kopfschmerz. Nur zu häufig ist Kopfschmerz ein sicheres Zeichen langsamen, nicht genügend beachteten Hinfiedens. Aufklärung über richtige Gesundheitspflege, wie sie vorliegende kleine Schrift in kurzer knapper Form gibt, ist das sicherste Mittel zur Verhütung und möglichsten Beseitigung des Uebels.

Familien-Nachrichten.

Pilsau I.

Geboren:

Dem Heizer Otto Becker, ein Sohn.
Dem Arbeiter Ferdinand Ludwig Heppner, eine Tochter.
Dem Kalkulator Otto Böttcher, eine todgeborene Tochter.

Gestorben:

Wilhelmine Botte Thiel, 9 Monate.

Erna König, 1 Jahr.

Angebot:

Arbeiter Gustav Stuh mit Justine Johanne Glauß, beide Pilsau.

Eheschließung:

Fleischerei Inhaber August Max Jost mit Charlotte Gertrude Harstlieb, Königsberg.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zum Abschluß an die hiesige Vermittlungsanstalt sind spätestens bis zum 1. Februar einzureichen, sofern die Anschlüsse im ersten Bauabschnitt 1907 (Frühjahr und Sommer) hergestellt werden sollen. Später angemeldete Anschlüsse würden erst im zweiten Bauabschnitt (Herbst) ausgeführt werden können.

Königsberg (Pr.), 11. Januar 1907.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Wabnar.

Wegen vorgerückter Saison empfehle fertige

Herrn Konfektion
zu herabgesetzten Preisen.

G. Grimm.

Ein neuer

Kindergummischuh

ist vor einiger Zeit gefunden worden. Abzuholen gegen Insertionskosten von der Exped. d. Bl.

Die Beleidigung, welche ich dem Herrn Laurien soll zugesügt haben, nehme ich hiermit zurück.

Pilsau, den 15. Januar 1907.

F. Z.

3 Wohnungen

sind von sofort billig am Kanal zu vermieten. Näheres bei

Frau Godau,

Breite Straße.

Eine freundliche

Wohnung

nebst reichl. Zubehör für 360 Mt. in der Königsberger Straße v. 4. Nr. zu verm. Näheres bei **G. Grimm.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 8 und 9 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 wird hiermit folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Billau ist in 3 Wahlbezirke eingeteilt.
Der Wahlbezirk I besteht aus dem Stadtbezirk I inkl. des früheren Gutsbezirks Festung Billau.

Der Wahlbezirk II besteht aus den Straßen: Lustiges Fild, Chausseestr. Gr. Stiehestr., Kl. Stiehestr. und Camstgallerstr. des Stadtbezirks II.

Der Wahlbezirk III besteht aus den übrigen Straßen des Stadtbezirks II.
 Wahllokal des I. Wahlbezirks:

Neue Volksschule.

Wahllokal des II. Wahlbezirks:

Volksschule im Stadtbezirk II.

Wahllokal des III. Wahlbezirks:

Volksschule im Stadtbezirk II.

Wahlvorsteher des I. Wahlbezirks:

Konful Wentzel,

Stellvertreter des I. Wahlbezirks:

Rektor Maecklenburg.

Wahlvorsteher des II. Wahlbezirks:

Kaufmann Mentzel,

Stellvertreter des II. Wahlbezirks:

Ratsherr L. Rund,

Wahlvorsteher des III. Wahlbezirks:

Kantor Behnke,

Stellvertreter des III. Wahlbezirks:

Direktor Krompholz.

Die Wahlen zum Reichstage finden am **25. Januar 1907** von **10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags** durch Abgabe von Stimmzetteln statt.

Billau, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat. **C. Rentel.**

Bekanntmachung.

Alle am hiesigen Orte wohnenden bzw. sich aufhaltenden, zur Bestellung verpflichteten Militärfähigen, welche im Jahre 1887 oder früher geboren sind, haben sich, in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar 1907** unter Beibringung ihres Geburts- oder ihres bereits erhaltenen Lösungsscheines oder ihrer sonstigen Militärpapiere zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30,00 Mk. evtl. Haft bis zu 3 Tagen tritt, auf dem hiesigen Magistratsbureau zu ihrer Aufnahme in die Stammrolle zu melden.

In Falle einseitiger Abwesenheit von dem Aufenthalts- und Bestimmungsorte muß diese Meldung rechtzeitig von den Eltern, Angehörigen, Vormündern, Lehr- und Brotherrn usw. mit Vorzeigung vorbenannter Urteste in demselben Termine zur Vermeidung der vorgedachten Strafe erfolgen.

Billau, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat.

E. Ender.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Verpflegungsbedürfnissen pp für das Garnisonlazarett Billau für 1907 d. i. vom 1. 4. 07 bis 31. 3. 08. soll in Losen vergeben werden und zwar:

Los I Backwaren.

" II Milch.

" III Kolonial und Materialwaren

" IV Gemüse.

Bedingungen liegen bei obigem Lazarett zur Einsichtnahme aus; verschlossene Angebote sind demselben bis zum

24. Januar 1907

einzureichen.

Gleichzeitig können Angebote zur Abnahme der Küchenabfälle pp. für denselben Zeitraum eingesandt werden.

Der große Unterschied!

„Gerstenkaffee“ ist kein „Malzkaffee“ und Malzkaffee noch lange kein „Kathreiner's Malzkaffee“. Denn der echte „Kathreiner“ ist nach dem Urteile der wissenschaftlichen Autoritäten nur in bezug auf seinen Gehalt ein in jeder Hinsicht vollkommener „Malzkaffee“, sondern besitzt vor allem allein unter sämtlichen Erzeugnissen seiner Art einen würzigen vollen, kaffeähnlichen Wohlgeschmack. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiner's Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und keinen anderen. Gerade in der neuesten Zeit ist hier doppelte Vorsicht geboten. Die untrüglichen äußerlichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma: Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.

Im Namen des Königs!

Zu der Strafsache gegen 1) den Kaufmann Johannes Kreuzzig in Billau I, geb. am 8. September 1879 zu Nakel Kreis Wirsig, evangelisch, 2) gegen dessen Ehefrau Emilie geb. Bartsch, ebendasselbst, geb. am 12. September 1866 zu Johannisdorf, Kreis Marienwerder, evangelisch wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Billau in der Sitzung vom 25. August 1906, an welcher Teil genommen haben:

Amtsrichter Adamy

als Vorsitzender,

Uhrmacher Strahlendorf

Geschäftsführer Krompholz

als Schöffen,

Amtsanwalt Ender

als Beamter der Staatsanwaltschaft,

Altuar Meyer

als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden wegen öffentlicher Beleidigung

1) Emilie Kreuzzig zu einer Geldstrafe von 10 Mk. — zehn Mk. — im Nichtbeitreibungsfalle zu 2 — zwei — Tagen Haft

2) Johannes Kreuzzig zu einer Geldstrafe von 15 Mk. — fünfzehn Mk. — im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 — drei — Tagen Haft, beide auch zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Polizeiergeanten Gerlach und der Polizeiverwaltung Billau wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils binnen 4 Wochen nach Erteilung der Urteilsausfertigung auf Kosten der Angeklagten einmal im „Billauer Merkur“ öffentlich bekannt zu machen.

Ferner hat die II. Strafkammer des königlichen Landgerichts in Königsberg in der Sitzung vom 5. November 1906 an welcher teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor Koehler

als Vorsitzender,

Landgerichtsrat Meyer,

Landgerichtsrat Schmidt,

Amtsrichter Schroeder,

Gerichtsassessor Burath

als beisitzende Richter,

Staatsanwalt Seliger

als Beamter der Staatsanwaltschaft,

Referendar Auslaender,

als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Berufung der Angeklagten wird auf deren Kosten mit der Maßgabe verworfen, daß dem Bürgermeister in Billau als Bewaltiger der Ortspolizei nur die Befugnis zugesprochen wird, die Beurteilung des angeklagten Ehemanns binnen der in dem Urteil des königlichen Schöffengerichts angegebenen Frist und in der dort angegebenen Art öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt,

Billau, den 9. Januar 1907.

Eggert,

Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Der konservative Reichstagskandidat Fürst zu Dohna Schlobitten wird Freitag, den 18. Januar d. Js., nachmittags 4¹/₂ Uhr in Billau II im Baumgart'schen Gasthaus sprechen.

Alle königstreuen regierungsfreundlichen Wähler unsers Ortes sowie der Umgegend und Königsbergs werden hierzu ergebenst eingeladen. Mitgliedern der entgegen gesetzten Richtung soll der Zutritt zu dieser Versammlung jedoch nur so lange gestattet sein, solange dieselben sich ruhig zuhörend verhalten. Ein absolutes Recht Vertretern der regierungsfreundlichen Parteien in dieser Versammlung das Wort zu gestatten, kann denselben nicht zugesichert werden.

Billau, den 15. Januar 1907.

J. A. des Vorstandes des konservativen Kreisvereins.

E. Ender.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 17. Januar 1907** nachmittags 5 Uhr

wird der konservative Reichstagskandidat Fürst zu Dohna, Schlobitten in Billau II im Baumgart'schen Gasthaus sprechen.

Alle königstreuen Wähler werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand des konservativen Kreisvereins

Fischhausen.

Freiherr von der Goltz.

Samstag, den 20. d. Mts. cr. findet im meinem Saale

Generalprobe

mit anschließendem Tanzfränzchen statt.

Anfang 5¹/₂ Uhr.

Entree Erwachsene 25, Kinder 10 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. R. Baumgart, Billau II.